

selbst wieder senkrechte Mittellinien bilden. Die engen Spiralen mit ihren ebenfalls aus Stabwerk ganz als lineare Flächenzeichnung hergestellten stilisierten Lilien geben eine prächtige Wirkung. Dieselben Endungen haben Gitter in der Kreuzkapelle zu Pamplona und in San Vincente in Avila bei Madrid. Ein Gitter in der Kathedrale zu Palencia (Altkastilien)*) zeigt das Motiv in einfacherer Ausführung, Abb. 57,1, ebenso Fenstergitter in der Kirche N. Sennora del Mercado in Leon.*)

Das Chorgitter in der Kathedrale zu Lincoln besteht dagegen aus hohen, schmalen Feldern, die mit vielen wagrechten Reihen von je 4 einfachen C-Schnörkeln gefüllt sind, von denen die mittleren mit dem Rücken gegeneinander, die äußeren gegen die Rahmen gestellt sind. Ebenso sind die zwischen 1099 und 1187 entstandenen Gitter um die Felsplatte in der Omarmoschee in Jerusalem.

Eine ganz abweichende Schnörkelbildung und Anordnung zeigt das Gitter in der Kirche St. Aventin, das Gailhabaud aufgenommen hat, Abb. 57,5. Nur in der Bekrönung finden sich die sonst üblichen C-Schnörkel zwischen enggestellten Lanzenspitzen, die aber nach unten nicht durchgehen. Ähnlich wechseln bei einem Gitter in der Kathedrale zu Chichester Felder mit Schnörkeln in C-, S-, S- und anderen Formen, die z. T. in unvollkommene, in Gesenken geschmiedete Rosetten auslaufen. Ein schönes Gitterchen, 1,40 m hoch, in der Kirche zu Conques (Arlyron) besteht aus Paaren von S- und C-Schnörkeln mit dazwischen gesetzten Rauten und erinnert in der Zeichnung an Abb. 48,1. Nur aufrecht, beiderseits an einen Mittelstiel angeschweißte, eng aufgerollte Spiralen, also ähnlich dem Beschlag der Braunschweiger Tür (Abb. 51), bilden ein Gitter in Béziers (13. Jahrh.).

Eine außerordentlich reiche Zusammenstellung von C-Schnörkeln in allen Größen zu vornehmer übersichtlicher Wirkung sehen wir an dem wohl erst später zu einem Kaminvorsatz verarbeiteten Gitterstück, Abb. 57,4. An ihm sind auf den Blumen und Bunden Spuren von Vergoldung erhalten; das übrige war jedenfalls farbig. Diesem ganz ähnlich, noch reicher in den Einzelheiten, aber auch unklarer in der Wirkung ist eine zweiflüglige, 1,80 m hohe, 0,96 m breite Gittertür aus der zerstörten Abtei von Ourcamp (Picardie), angeblich von 1201, jetzt im Cluny-Museum (Abb. bei Gardner und Lüer). Hier zeigen sich schon Anfänge fortlaufender Rankenbildung mit entgegengesetzter Umrollung, die in dem schönen Gitter in Puy en Velai, Abb. 57,6, das Hauptmotiv bildet.***) Dieses erscheint mit seiner überaus klaren und vornehmen Linienführung somit gleichsam als das Schlußglied dieser Formenreihe, das zu den freieren Rankenbildungen des 13. Jahrh. hinüberleitet.

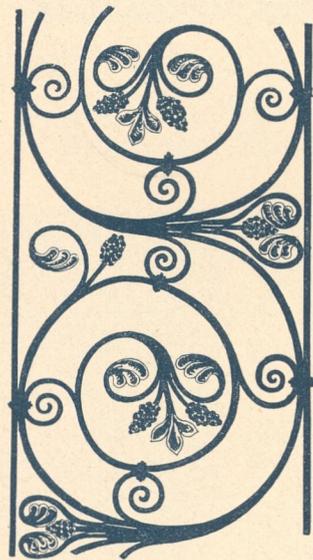


Abb. 58.
Gitter in der Abteikirche zu Braisne,
1216.

Die flüssige Linienführung und reiche, vortrefflich modellierte Schmuckformen, welche wir bei den nordfranzösischen und einigen englischen Türbeschlägen als Ausfluß der räumlich wie zeitlich eng begrenzten höchsten Blüte der romanischen Schmiedekunst kennen lernten, finden sich auch an einigen Gitterwerken.

Ein Gitter in der Abteikirche S. Ived zu Braisne, zwischen Reims und Soissons, von 1216, Abb. 58, zeigt 5 ganz gleichmäßig aufgerollte Spiralen übereinander, und sehr zierlichen Maßstab: ganze Höhe 1 m, Stäbe 25:16 mm, die Ranken 16:6 mm, mit den in 2 Rundstäben profilierten Schmalseiten in den Ansichtsflächen. Andere Beispiele im Cluny-Museum, in Bourges, Troyes und in St. Denis.

Das berühmte Eleanorgitter in der Westminsterabtei in London, welches das Grabmal der Eleanor von Kastilien schützt und 1294 von Thomas de Leghtone für 13 Pfd. Sterling (heute etwa 3700 Mk.) ausgeführt wurde, und ein gleiches Gitter in St. Denis bestehen aus mit der Breitseite in der Fläche liegendem Rankenwerk, in einzelnen, den Türbeschlägen der Ile de France gleichenden Systemen, die auf dahinterliegende senkrechte Gitterstäbe aufgenietet sind (Abb. bei Gardner, Lüer, Viollet le Duc und Handbuch d. Archit. II,4,4). Bei dem Eleanorgitter, das sich nach vorn wölbt, mag dies für

*) Einige dieser spanischen Gitter werden „Arabische“ genannt, weil sie aus den Ketten gefertigt sein sollen, welche ihre Stifter in maurischer Gefangenschaft getragen hatten.

**) Viollet le Duc gibt dessen Eisenstärken genau an: die Rahmen 4:2 cm, die Stäbe 2:1,5 cm, die Schnörkel 13:7 mm. Die Bunde sind nicht aufgeschweißte, sondern nur warm umgelegt. Die etwa 30 cm voneinander abstehenden Stäbe und die Ansichtsflächen der Bunde und Schnörkel sind mit dem Spitzmeißel mit Punkten und Zickzacklinien gemustert. — Der Kaminvorsatz ist 90 cm hoch und stammt aus der Abtei Vezelay.